

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 47 (1987-1988)
Heft: 4

Artikel: 50. Jahre Rätoromanisch als Nationalsprache : rätoromanische Renaissance 1919-1938
Autor: Gross, Manfred / Rumantscha, Lia / Derungs-Brücker, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rätoromanische Renaissance 1919–1938

Romanisch, ein italienischer Dialekt?

Der Untergang der rätoromanischen Sprache und Kultur schien zu Beginn unseres Jahrhunderts unabwendbar. Auch südlich der Alpen hatte man die zunehmende Germanisierung Romanischbündens wahrgenommen. Für gewisse Kreise war das Grund genug, sich der «lingua moribunda», der «todkranken» Sprache anzunehmen.

Die diesbezüglichen Aufsätze und Artikel italienischer Linguisten wollten beweisen, dass das Rätoromanische keine selbstständige Sprache sei, sondern ein oberitalienischer Dialekt. Es folgten auch sogleich «gutgemeinte» Ratschläge: Die einzige Rettung für die romanische Sprache und Kultur liege in einer Annäherung an Italien. Es schimmerten hier ganz klare nationalistische, später gar imperialistische Töne durch. Diese Tendenzen scheuten auch nicht davor zurück, im Sinne des Sprachennationalismus konkrete Vorschläge für territoriale Veränderungen zu nennen.

Der Versuch, auch in den romanischen Tälern den Boden für eine Orientierung an Italien vorzubereiten, scheiterte an den klaren Antworten verschiedener Persönlichkeiten Bündens und der Schweiz. Die Führung übernahm der Engadiner Dichter Peider Lansel. Zur Verteidigung der sprachlichen Eigenart des Rätoromanischen prägte er in Wort und Schrift seinen immer wiederkehrenden Ausruf: «Ni Talians, ni Tudais-chs, Rumantschs vulains restar!» (Weder Italiener noch Deutschsprachige, Romanen wollen wir bleiben).

Einsicht und Besinnung

Obwohl schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts von Wissenschaftlern wie Caspar Decurtins, Dichtern wie Giachen Hasper Muoth, Peider Lansel und den romanischen Sprachvereinen, die einer nach dem anderen in den romanischen Talschaften entstanden, Anstrengungen unternommen wurden, um der drohenden Verdeutschung entgegenzuwirken, gab vor allem die Weltlage um 1920 herum den entscheidenden Anstoss zur Besinnung. Gegenstand der politischen Diskussion war damals unter anderem das Recht der Völker auf Selbstbestimmung. Rätoromanen aus allen Tälern sahen ein, dass es höchste Zeit sei, auch ihre Sprache und Kultur zu verteidigen.